

# Blick in die Geschichte: Vom Kalk zum Zement

**Beckum (gl). Wenn heute der Beckumer Raum als eines der Zentren der Zementproduktion in ganz Deutschland gilt, dann wird dabei oft vergessen, dass im heimischen Raum alles mit der Produktion von Kalk begann. Kalk wurde im hiesigen Raum schon im Mittelalter gebrannt, jedoch in kleinen Mengen und oft in Ziegelöfen. Das wird dem Betrachter bei einem Blick in die Geschichtsbücher der Stadt Beckum sofort deutlich.**

Erst mit Beginn der Industrialisierung Mitte des vergangenen Jahrhunderts, als der Baubedarf in den Industriezentren rapide ansteigt und die Köln-Mindener Eisenbahn im Jahre 1847/48 entsteht, beginnt man die Kalkherstellung industriell zu betreiben. So entstehen ab 1845/46 zunächst am Siechenbach und auf dem Macken- und Höxberg Pottöfen in Serie.

Bis 1890 werden im Beckumer Raum 333 Kalköfen in Betrieb genommen, was von einem ungeheuren Boom zeugt. Ironie des Schicksals: die Stadt Beckum

hatte 1849 ihre jahrhundertelang, monopolistisch betriebene Kalk- und Ziegelbrennerei auf dem Tuttenbrock „zur Linderung ihrer Schulden“ verkauft.

Während bis dahin der Kalk nur in die nähere Umgebung ausgeschleift wurde, wie es seinerzeit hieß, belieferte man nunmehr auch weit entfernte Verbraucher. So wurde der große Markt des Ruhrgebietes erschlossen, und beim Bau der Kölner Rheinbrücke 1855/59 bestand der Beckumer Wasserkalk seine Bewährungsprobe.

Doch musste damals die gesamte Produktion auf mühselige Art und Weise mit Pferdefuhrwerken zum „Bahnhof Beckum“ in die Ennigerloher Bauerschaft Werl, dem späteren Neubeckum, gefahren werden. Verbindungswege aus damaliger Zeit, die Kalk- und Zementstraße, zeugen noch heute davon.

Wie Josef Brüggemann in seinen wirtschaftlichen Forschungen zur Geschichte der Zementindustrie berichtet, wurden in Neubeckum im Jahre 1892 insgesamt 105 000 Tonnen Kalk und

26 000 Tonnen Zement und 20 Jahre später 60 000 Tonnen Kalk und 371 000 Tonnen Zement umgeschlagen. In reiner Handarbeit versteht sich.

Als 1868 die ersten Ringöfen eine deutliche Produktionssteigerung ermöglichten, verloren die Feldöfen allmählich ihre Bedeutung, die letzten verschwanden um die Jahrhundertwende. Aber auch den Ringöfen war nur eine kurze Lebensdauer beschieden, denn mit der Zementproduktion (ab 1872) waren sie überfordert.

Genügten bei der Kalkherstellung deutlich geringere Brenntemperaturen, so verlangte der Zementbrand über 1400 Grad, was die bisherigen Ofentypen nicht aushielten. Erst der Schachtofen brachte hier den Durchbruch zur rationalen Zementproduktion. Als letztes reines Kalkwerk stellte die Firma Beese am Höxberg Anfang der 60er Jahre auf Zement um.

Heute ist die Leistung eines Drehrohrofens von 3000 bis 4000 Tagestonnen Norm.

**Hugo Schürbüscher**